

Meine sehr geehrte Damen und Herren

zum 10jährigen Bestehen
der Abteilung für Schwerst-Schädel-Hirngeschädigte
gratuliere ich Ihnen
Herr Dr. Zieger und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
ganz herzlich
und überbringe Ihnen zu diesem besonderen Tag
die Grüße und Glückwünsche
des Ethikkomitees des Evangelischen Krankenhauses.

Ich verbinde das mit unserer
Hochachtung und unserem Respekt für das,
was Sie miteinander in diesen zehn Jahren
aufgebaut und geleistet haben.

Ich meine das im doppelten Sinne:
Hochachtung für Ihren Einsatz und Ihre Leistung
im und für das Evangelische Krankenhaus Oldenburg,
das mit Ihrer Abteilung weit über die Region hinaus
große Beachtung und wissenschaftliche Anerkennung findet

Respekt, ja Bewunderung dafür,
was Sie getan haben und täglich tun
für Menschen die in ihrem Bewußtsein
und in Ihrer Mentalität
schwer geschädigt und beeinträchtigt sind,
denen Sie mit allem medizinischem Wissen,
psychologischem Sachverstand,
und mit Ihren thearapeutischen Möglichkeiten
zur Seite stehen, sie beraten und fördern
und denen Sie nicht zu letzt
mit großer Sensibilität und persönlichem Einsatz
geholfen haben und helfen, indem Sie diese Menschen
- wie Sie es auf Ihrer Einladung für diese Feierstunde
und das Symposium formulieren -
auf „dem Weg in ein neues Leben“ begleiten.
Ich will aber auch
von der nicht unerheblichen Irritation
sprechen, die die Begegnung mit Ihnen
und Ihren Patienten auslösen kann,
ja ich muß gestehen,
in mir ausgelöst hat.

Als Seelsorger
insbesondere als Leiter der Telefonseelsorge,
ist mir der Gedanke,
dass menschliches Bewußtsein
durch Kommunikation entsteht
und sich in gelingenden menschlichen Begegnungen entwickelt,
durchaus vertraut.
Aber so, wie ich bisher
die Entwicklung des Bewußtseins verstanden hatte,
lag die Betonung immer auf **entstehen** und **sich entwickeln**
und meinte die geistig-seelsiche Entwicklung von Kindern,
sprich, die zweite Geburt,
also einen Vorgang des Wachstums.

Wer Ihre alltägliche Arbeit auf der SSH-Station kennenlernt,
wird das, was wir im allgemeinen
mit größter Selbstverständlichkeit
menschliche Bewußtheit und „Bewußtsein“ nennen
nicht mehr selbst - verständlich finden können.

Ich könnte auch sagen:
Wenn man zu Ihnen auf die Station kommt
und das Leben dort miterlebt,
stellt sich die Frage,
was denn eigentlich Bewußtsein sei, völlig neu.

Denn liegt die Betonung auf dem,
was **noch möglich** ist
und das zu schätzen, wertzuschätzen und zu entwickeln,
was an Bewußtsein vorhanden ist.

Da versteht man, muß man verstehen,
muß man vielleicht mühsam lernen,
dass menschliches Bewußtsein sich nicht nur in
geistig-intellektuellen-sprachlichen Fähigkeiten spiegelt,
sondern in feinsten Nuancen
körperlicher Reaktionen,
in unterschiedlichsten und vielfätigsten Möglichkeiten
der Kommunikation und Fähigkeiten
in verschiedensten Äußerungsformen,
in Bewegungen, Gesten, Mimik, in Tönen,
einem Atemzug, einem Lidschlag,
kleinsten Zeichen und auch in Bildern, in gemalten, gezeichneten, gestrichelten Bildern.

Das ist notwendigerweise (und hoffentlich) für jeden,
der Ihre Station zum ersten Mal betritt
eine Verunsicherung,
eine besondere Art der Erschütterung,
ja vielleicht sogar ein Schock,
weil hier das allgemein gültige gesellschaftliche Selbstverständnis,
was denn menschliches Bewußtsein
und Selbstbewußtsein zu sein habe
und zu leisten im Stande sein müsse
in eine Krise kommen muß.

Ich habe an dieser Stelle verstanden,
warum Ihre Arbeit
auch auf Abwehr und Widerstand stoßen muß,
und selbst im medizinischen Diskurs
auf Widerspruch stößt,
weil wir uns hier
in unserer eigenen Verletzlichkeit
und aller menschlichen Vorläufigkeit selbst begegnen
und unser selbstverständliches Selbstverständnis erschüttert wird,
weil sich letztlich die Frage stellt,
was denn der Mensch eigentlich sei?

Seitdem denke ich neu
über das Phänomen Bewußtsein nach
und erlebe ich in meiner eigenen Arbeit,
die mit Ihrer, wenn auch entfernt verwandt ist,
täglich die wunderlichsten und wunderbarsten Geschichten dafür, was menschliches
Bewußtsein ist.

Zum Beispiel der Geschichte von Lilly und ihren Eltern.
Lilly ist 9 Monate alt und läßt es nicht
– oder doch nur unter lautem Protest - zu,
dass man ihre Füße auch nur anfaßt,
also zum Beispiel die Fußnägel pflegt.
Ihr Geschrei kann sich bis zu Art Panik steigern.
Die Eltern sind beunruhigt und ratlos,
und wissen sich nicht anders zu helfen,
als dass sie sich des nachts
an das schlafende Kind heranschleichen,
Vater die Decke vorsichtig hebt
und Mutter ihr im Schein einer Taschenlampe
die Fußnägel schneidet.

Bei der gemeinsamen Überlegung,
was das denn das geschrei bedeuten könnte,
legt sich eine Vermutung nahe,
die mehr und mehr zur Erkenntnis
und Gewissheit wird,
dass wir es hier mit Lillys Gedächtnis,
mit einer Erinnerung
an eine frühe Erfahrung zu tun haben.
Nämlich
dass man ihr in den ersten Lebenstagen
Blut aus der Ferse entnommen hat.
Das hat sie nicht vergessen,
ist ihr deutlich im Bewußtsein,
offenbar in einer Art körperlicher Erinnerung
und sie drückt das,
wenn auch nicht oder noch nicht sprachlich,
so doch nach ihren Möglichkeiten
überaus deutlich und sehr nachdrücklich aus.
Die Aufgabe der Eltern ist es,
diese Art der Mitteilung,
deren Inhalt und Bedeutung
zu verstehen und zu interpretieren.

Man ist, wenn man mit Ihnen, die Frage stellt,
was denn menschliche Bewußseinsleistung sei,
einfach sehr viel aufmerksamer
und gardezu dankbar
für auch die kleinsten Regungen des Geistes
und seine besondere und vielfätige Art,
sich mitzuteilen.

Ach ja und dann fällt dem Theologen in mir
zu guter Letzt doch noch die Geschichte
von der Erschaffung des Menschen ein,
wonach Gott den Körper aus Erde
formt mit seinen Händen und
das Leben und den Geist darüber nur haucht.

Diese Geschichte ermöglicht mir den Gedanken,
was mich bei meinem Besuch bei Ihnen angerührt hat,
dass dem, was wir Bewußtsein nennen,
nicht nur Respekt, Aufmerksamkeit
und Wertschätzung zukommt,
sondern womöglich sogar
eine besondere Art der Ehrfurcht gebührt.
Und ich denke, das steht einem
evangelischen Krankenhaus sehr gut zu Gesicht.

Herr Dr. Zieger im Namen des Ethikomitees
gratulieren ich Ihnen
und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
nicht nur zum 10jährigen Bestehen
Ihrer Abteilung für Schwerst-Schädel-Hirngeschädigte
am Evangelischen Krankenhaus Oldenburg,
vielmehr sei Ihnen gedankt
für diese Art der Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis,
die Sie mit Ihrem Team unter uns repräsentieren und uns ermöglichen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit